



Mut zur Entscheidung

Bernd und Susanne Wustl

Wer von uns kennt es nicht – das Dilemma, eine Entscheidung fällen zu müssen, obwohl uns der Mut dazu fehlt. Doch damit nicht genug: Wenn es uns gelingt, uns zu entscheiden, folgt als Nächstes die Herausforderung, die Entscheidung auch noch in die Praxis umzusetzen. Da wir fast täglich mit diesem Thema konfrontiert sind, soll es zunächst einmal Aufgabe dieses Artikels sein auszuloten, warum uns so häufig der Mut zu Entscheidungen fehlt. Aus dieser Erkenntnis heraus wollen wir dann einen geistlichen Weg finden, wie wir durch mutige Entscheidungen ein von Gott bestimmtes und freies Leben führen können.

Zunächst werfen wir einen Blick darauf, wie Gott den Menschen und seine Entscheidungsfähigkeit ursprünglich geplant hatte. Der Mensch war geschaffen zu arbeiten, Pläne zu schmieden, diese auszuführen und auf dieser Grundlage die Herrschaft über die Erde auszuüben.

*„Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.“
(1 Mose 1,28)*

„Und Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren.“ (1 Mose 2,15)

Aus Gottes Sicht ist also der Mensch – im Gegensatz zu den Tieren, aber auch zu den Engeln – als ein Wesen geschaffen, das durch seine Aktivitäten, Überlegungen, Erkenntnisse und Entscheidungen dazu fähig ist, die Schöpfung zu bewahren, ja sogar weiterzuführen. Gott hat den Menschen als Entscheider geschaffen.

Weder im Schöpfungsbericht selbst noch in den Berichten über das Paradies wird der Schluss nahegelegt, dass der Mensch je in Entscheidungsnot gekommen wäre. Es liegt auf der Hand, weshalb der Mensch diese Freiheit und Fähigkeit hatte, mutige Entscheidungen zu seinem eigenen Wohl und zum Wohl der Schöpfung zu treffen: Gott und Mensch waren innig miteinander verbunden. Sie pflegten eine tiefe, persönliche Gemeinschaft und der Mensch kannte Gottes Pläne, die er durch seine eigenen Entscheidungen ausgestalten konnte. Gottes Geist wirkte im Menschen, so dass er im wahrsten Sinne des Wortes „göttliche Entscheidungen“ treffen konnte. In dieser Phase hatte sich der Mensch noch nicht entschieden selbst zu wissen, was gut und böse ist. Er kannte von Gott nur die Dinge, die gut waren. Deshalb waren Gefahren, Risiken oder Ängste von vornherein aus seinem Entscheidungsprozess ausgeschlossen, und er befand sich auf sicherem Boden.

Nach der größten Fehlentscheidung des Menschen, vom Baum der Erkenntnis zu essen und selbst zu entscheiden, was gut und böse ist, brach diese Sicherheit, die auf seiner engen Verbindung mit Gott beruhte, zusammen. Nun lag die Verantwortung und Herausforderung, gute Entscheidungen zu treffen einzig und allein auf den Schultern der Menschheit, die unter dieser Last schier zusammenbrach. Die Folge war ein Übermaß an Fehlentscheidungen, die aufgrund ihrer Konsequenzen deutlich machten, wie „gefährlich“ oder verhängnisvoll Entscheidungen sein können – wodurch der Mensch schließlich immer mehr den Mut verlor, Entschlüsse zu fassen.

Doch Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht auch aus diesem Dilemma einen Ausweg für uns geschaffen hätte. Es ist selbst in dieser gefallenen Welt möglich,

mutige und klare, von Gott gewollte Entscheidungen zu treffen, die uns tiefe innere Zufriedenheit schenken und Ihn ehren.

Neuer Mut zur Entscheidung

Das Erlösungswerk Jesu am Kreuz und seine Auferstehung haben nicht nur bewirkt, dass wir frei von Schuld sein können und von ihm ewiges Leben bekommen. Es öffnet uns auch eine Tür, um den Fluch der eingeschränkten Entscheidungsfähigkeit zu überwinden. Sicherlich gab es bereits im Alten Testament die Möglichkeit, durch ein Gott wohlgefälliges Leben diesen Fluch zu reduzieren. Trotzdem mussten Männer wie Josua von Gott aufgefordert werden, „stark und mutig“ zu sein (vgl. Jos 1,6). Elia floh vor Isebels Fluch und die Bibel berichtet noch von etlichen anderen Männern und Frauen Gottes, denen hin und wieder der Mut fehlte, Entscheidungen im Sinne Gottes zu treffen.

Für uns als Nachfolger Jesu ist seine Erlösungstat die völlige Wiederherstellung dessen, was Gott für die Menschheit ursprünglich plante. Doch alles, was wir heute als Christen leben, findet in einer gegen Gott gerichteten Welt bzw. in einem widergöttlichen Umfeld statt. Wir stehen deshalb ständig in einem Spannungsfeld zwischen dem, was Gott uns gibt, und dem, was die Welt uns vorgaukelt oder von uns fordert.

Mutig entscheiden – geistliche Wiederherstellung des ursprünglichen Plans

Obwohl Jesus am Kreuz die perfekte Erlösung für uns Menschen errungen hat, ist es unsere Aufgabe und Verantwortung, uns die Auswirkungen dieser Erlösungstat durch geeignete geistliche Schritte zu eigen zu machen. Dies gilt für alle Bereiche unseres Lebens und erfolgt im Wesentlichen jeweils durch vier Schritte: Vergebung, Veränderung, Versöhnung und Wiederherstellung. Wie helfen sie uns, wieder neuen Mut zur Entscheidung zu erlangen?

1. Vergebung

Sobald wir erkannt haben, dass wir unsere Entscheidungen auf der Grundlage unserer eigenen Einschätzung, was gut und böse ist, und zu unserem eigenen Vorteil treffen, ist es an der Zeit, zu Gott

umzukehren. Wir müssen ihn um Vergebung bitten für diese Anmaßung, die uns letztlich zerstören wird. Mit Reue und Einsicht können wir umkehren und unseren bisherigen „Kurs“ korrigieren.

2. Veränderung

Nachdem wir Vergebung für unsere selbstzentrierten Entscheidungen empfangen haben, gilt es, innere Einstellungen und Verhaltensmuster zu verändern. Wie geschieht das? Indem wir aktiv umdenken und uns in den entsprechenden Situationen mit Gottes Hilfe bewusst anders verhalten, als wir es bis dato gewohnt waren. Wir bringen damit, wie die Bibel es formuliert, „*der Buße würdige Frucht*“ (Mt 3,8).

3. Versöhnung

Nun geht es darum, uns mit Gottes Plänen zu versöhnen, seine Vorstellungen als unsere eigenen anzunehmen und durch seine Gnade die Rebellion in unserer Gedankenwelt durch Gehorsam gegenüber Gott zu ersetzen. Es ist ein bewusster Akt, das Neue an die Stelle des Alten treten zu lassen.

4. Wiederherstellung

Der Prozess des Umdenkens und Neu-Denkens hat begonnen. Im Rahmen dessen schafft Gott in unserer ganzen Person Wiederherstellung, also in Geist, Seele und Körper, so dass wir nicht nur Freiheit von Schuld, Sünde, Abhängigkeiten und ähnlichen Dingen erlangen, sondern auch wieder neuen Mut bekommen, Gott gewollte Entscheidungen zu treffen. Neuen Mut zur Entscheidung wird Gott uns schenken, wenn wir unser Teil dazu beitragen. Es gibt eine Reihe von praktischen Aspekten, die wir kennen und wissen sollten – Dinge, die es uns erleichtern werden, Entscheidungen anzupacken. Um eine konkrete Entscheidung zu treffen, müssen wir natürlich nicht alle folgenden Punkte berücksichtigen. Doch was wir gehört und verinnerlicht haben, wird der Heilige Geist gerne gebrauchen, um uns in alle Wahrheit zu führen und uns Erkenntnis zu schenken.

Entscheidungen im Alltag

Zunächst müssen wir verstehen, dass Gott uns die eigene Entscheidung nicht abnimmt. Er hat uns seinen Willen auf unterschiedliche Art und Weise längst offenbart – sei es durch seinen in der Bibel niedergeschriebenen Willen, sei es durch unser Leben mit dem Heiligen Geist, sei es, dass wir zu bestimmten Themen vielleicht ein prophetisches Wort bekommen

oder geistgeführte Menschen uns bereits an der Hand genommen haben, damit wir auf dem richtigen Weg gehen. Es muss noch einmal betont werden, dass Gott, der uns als starke Entscheider geschaffen hat, uns seinen allgemeinen Willen längst kundgetan hat.

In diesem Zusammenhang soll eine Äußerung aufgegriffen werden, die man öfter in christlichen Kreisen zu hören bekommt: „Ich habe den Herrn schon so oft um eine Antwort gebeten, aber er redet einfach nicht!“ Wo dies der Fall ist, gibt es aus meiner Sicht Gründe, warum Gott nicht redet: Der Betreffende möchte Gott die Verantwortung für eine eventuelle Fehlentscheidung übertragen (d.h. er ist nicht bereit, ein Risiko einzugehen) oder Gott hat längst geredet, doch seine Antwort entspricht nicht den Wünschen des Fragenden bzw. Suchenden. In beiden Fällen ist die weiter oben beschriebene Veränderung des Denkens dringend erforderlich.

Praktische Tipps

Mich persönlich hat eine Bibelstelle sehr dazu angespornt, mutig Entscheidungen zu treffen (auch wenn sie inhaltlich genaugenommen in eine etwas andere Richtung geht):

„*Es sei aber eure Rede: Ja, ja! Nein, nein!*“ (Mt 5,37a)
Das heißt, wir sollen es uns angewöhnen, in unserem Denken und Reden nichts zuzulassen, was Zweifel oder Unsicherheit andeutet, sobald wir eine Entscheidung getroffen haben.

Gehen wir nun in die Praxis: Wenn es gilt, eine wichtige Entscheidung zu treffen, ist es ratsam, mit einer gewissen Systematik vorzugehen.

1. Voraussetzungen, bevor wir eine Entscheidung treffen

- Wir müssen ganz genau wissen und klar definieren, was überhaupt entschieden werden muss. So reicht es z.B. nicht zu sagen: „Wir müssen etwas an der Erziehung unserer Kinder ändern.“ Es geht vielmehr um den konkreten Anlass, so dass die Fragestellung z.B. lauten könnte: „Wie gehen wir damit um, dass unser Kind lügt?“

- Nächster Schritt ist eine Bestandsaufnahme, welche Möglichkeiten oder Lösungsansätze es gibt, für die man sich entscheiden kann. Wenn ich z.B. entscheiden muss, wie ich mein Geld anlege, reicht es nicht zu wissen, dass es dazu ein Sparbuch gibt. Ich muss mich über verschiedene Anlageformen informieren.

- Ich besorge mir alle nötigen Informationen zum Thema. Das kann z.B. bedeuten, dass ich mit anderen Menschen sprechen, Unterlagen lesen, Beispiele ansehen oder Fachleute konsultieren muss.

- Ich verändere, wie bereits erläutert, meinen grundsätzlichen Denkansatz, d.h. ich fange an, mehr lösungsorientiert als problemorientiert zu denken.

- Ich prüfe, ob ich überhaupt die Kompetenz für eine vollumfängliche Entscheidung habe, d.h. ich überlege, wer gegebenenfalls mitentscheiden muss und wie ich diese Personen in den Entscheidungsprozess mit einbeziehen kann. Dieser Fall tritt häufig bei Entscheidungen im Arbeitsbereich, in der Familie oder in der Gemeinde auf. Leider werden an diesem Punkt die meisten Fehler gemacht, da entweder zu wenige oder zu viele mitverantwortliche Personen mit einbezogen werden, was entweder Ärger bringt oder zu anstrengenden und langwierigen Entscheidungsprozessen führt.

- Nachdem man Fakten gesammelt, Rat eingeholt und Hintergründe beleuchtet hat und sich im Hinblick auf die Entscheidung ein „Favorit“ abzeichnet, muss man sich fragen, ob es gleichwertige Alternativen gibt, die zu einem schnelleren oder besseren Ergebnis führen.

Bei allem faktischen Nachdenken darf das Reden Gottes nicht in den Hintergrund treten. Hat er zum fraglichen Thema schon einmal klar und persönlich zu uns geredet? Wir sollten persönliche Notizen sichten oder uns an prophetische Worte erinnern, die wir bereits empfangen (und hoffentlich notiert) haben.

2. Vom Umgang mit Ratgebern

Die Bibel ermutigt uns, nach Ratgebern Ausschau zu halten:

„*Wenn keine umsichtige Leitung da ist, kommt ein Volk zu Fall; gut aber steht's, wenn Ratgeber in großer Zahl da sind.*“ (Spr 11,14)

„*Wo keine Beratung stattfindet, da misslingen die Pläne; wo aber viele Ratgeber sind, da kommen sie zustande.*“ (Spr 15,22)

Jesus selbst wird in Jesaja 9,5 als „wunderbarer Ratgeber“ bezeichnet, den wir für unser Leben brauchen. Gute Ratgeber können eine große Hilfe sein, indem sie uns nötige Informationen geben oder auf Aspekte hinweisen, die wir selbst übersehen würden. Gemeinsam mit ihnen können wir Vor- und Nachteile abwägen und uns inspirieren lassen, gute Entscheidungen zu treffen. Wenn wir Ratgeber hinzuziehen, ist auf jeden Fall zu überprüfen, ob sie in der jeweiligen Sache kompetent sind.

Leider ist in unserer heutigen Zeit das Thema „Ratgeber“ etwas aus dem Lot geraten. Ob in der Gesellschaft oder in christlichen Kreisen – überall werden Coaches und Mentoren hinzugezogen bzw. bieten sich an, wodurch bedauerlicherweise ein gewisser Trend entstanden ist, dass Ratgeber unerschrocken zu Entscheidern werden. Auf diese Weise wird erneut die Notwendigkeit, selbst eigene Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, auf andere Personen verlagert, auch wenn es nicht immer offensichtlich ist. Über eines müssen wir uns unbedingt im Klaren sein: Ratgeber sind Hilfe und nicht Teil unseres Entscheidungsprozesses!

Nun zum eigentlichen Entscheidungsprozess:

3. Wie treffe ich Entscheidungen?

Zu diesem Punkt können hier nur ein paar Tipps gegeben werden. Wie wir gesehen haben, sind wir als errettete und geisterfüllte Menschen befähigt, mutig gottgewollte Entscheidungen zu treffen. Wir sind dazu optimal ausgestattet und es fehlt uns an nichts.

- Nachdem alles zusammengetragen wurde – Informationen, Ratschläge, geistliche Erkenntnisse, unsere Wünsche und ggf. ein Reden Gottes – sind wir soweit, dass wir sagen können: **„Jawohl, so machen wir es!“** Diese Momente der Entscheidung, in die ich mit Körper, Seele und Geist total involviert bin und in denen mein Wille zum Ausdruck kommt, sind von Gott gewollt. In diesen Augenblicken kommt in einer positiven Art und Weise zum Ausdruck, dass wir von Gott als ein Gegenüber geschaffen und mit einem eigenen Willen ausgestattet wurden. Entscheidungen treffen heißt, Gottes Willen erfüllen, ihn ehren und seinem Schöpfungsauftrag gerecht werden.

- Was geschieht, wenn ich an dieser Stelle – also kurz bevor ich die Ziellinie überschreite – doch nicht entscheide, sondern wieder anfangen, über alles nachzudenken und zu grübeln und eine neue Runde im Entscheidungsprozess einläute? Meine persönliche Meinung dazu ist (und es ist jedem freigestellt, mir darin zu folgen oder nicht): Wenn der **Augenblick der Entscheidung** gekommen ist und wir schieben sie hinaus, muss dies als sündhaftes Verhalten betrachtet werden. Wenn wir den Mut zur Entscheidung sinken lassen, tun wir damit nichts anderes als Gott unser Misstrauen auszusprechen. Im Grunde unterstellen wir ihm damit, dass er uns nicht leiten kann oder will. Wir zwingen Gott dazu, mit uns entweder eine weitere Runde zu gehen, uns nochmals Erkenntnis zu schenken oder aber jemand anderen zu suchen, der die vor uns liegende Aufgabe übernehmen wird.

Ein ermutigendes Beispiel zum Thema Entscheidungen ist David: Als die Israeliten Goliath gegenüberstanden und sich niemand aus dem Volk Israel traute, gegen den Riesen zu kämpfen, traf David eine Entscheidung. Aufgrund seiner Erfahrungen als Hirte und seiner Erfahrungen mit Gott fasste er den Entschluss, gegen Goliath zu kämpfen. Er wusste: Gott würde ihn niemals im Stich lassen und eine derartige Verhöhnung seines Volkes dulden. Wir lesen nirgendwo in der Bibel, dass David sich in diesem Augenblick zurückgezogen oder längere Zeit gebetet und gefastet hätte, um diese Entscheidung zu treffen. Manche Entscheidungen sind schnell zu treffen, andere können wiederum durchaus Gebet und Fasten erforderlich machen. Im Regelfall müssen wir jedoch rasch entscheiden. Ich habe mir angewöhnt, Menschen, die vor schwierigen Entscheidungen stehen, in Beratungsgesprächen zu empfehlen, die Entscheidung binnen vierzehn Tagen zu treffen, da sich – von Ausnahmefällen einmal abgesehen – in diesem Zeitraum meist an der Situation an sich nichts ändert und Gott genügend Möglichkeiten hat zu reden.

- Der **Wille** zu entscheiden ist unabdingbar! Wenn wir den Willen nicht haben, werden andere für uns entscheiden und diese Entscheidungen anderer werden in aller Regel für uns von Nachteil sein.

Wie beziehe ich Gott in meine Entscheidungen mit ein?

Wenn ich mit jungen Leuten zusammen bin und sie mit mir über das Thema „Partnerwahl“ reden, rate ich ihnen häufig zu einer bestimmten Vorgehensweise und ermutige sie, sich fünf Fragen zu stellen:

- 1) *Bin ich in die Person verliebt?*
- 2) *Kann ich mir vorstellen, mit dieser Person eine Familie zu gründen?*
- 3) *Bin ich bereit, mit dieser Person alt zu werden?*
- 4) *Fühle ich mich zu dieser Person sexuell hingezogen?*

Wenn sie diese vier Fragen mit „Ja“ beantwortet haben, nenne ich ihnen die fünfte Frage:

- 5) *Hat Gott etwas gegen diese Beziehung?*

Wenn er nicht „Nein“ sagt, können sie ihre Entscheidung treffen. Es sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, dass wir alle Entscheidungen natürlich mit Gott besprechen, ihm vorlegen und gegebenenfalls auch von ihm korrigieren lassen oder eine neue Erkenntnis erwarten. Aber wir dürfen *niemals* davon ausgehen, dass er die Dinge für uns entscheidet, die *wir* zu entscheiden haben! Wir sprechen mit ihm darüber, aber die Entscheidung fällen am Ende wir. Die Versuchung ist groß – und es

ist auch wesentlich einfacher und bequemer –, die Verantwortung von uns selbst wegzuschieben und Gott vor die Füße zu legen.

- Bei geistlichen Fragen (z.B. „Wie sehe ich die Taufpraxis? Sollen Kleinkinder getauft werden oder nicht?“) habe ich mir angewöhnt, nach einer entsprechenden Zeit der Prüfung eine Entscheidung „im Namen Gottes“ zu treffen. Gott ist treu und deshalb kam es manchmal vor, dass er nach einiger Zeit meine Entscheidung korrigierte und wir beide damit glücklich waren!

Es gibt keine Technik, kein Programm und kein Rezept, wie wir Mut zu Entscheidungen bekommen. Wir brauchen auch nichts von alledem, denn wir haben ja bereits von Gott die Zusage, dass er uns nie verlassen wird und alle Zeit bei und mit uns ist, solange wir keine Entscheidungen zur Sünde treffen. Manchmal beschleicht mich der Verdacht, ja ich bin mir eigentlich fast sicher, dass „mutiges Entscheiden“ eine Gabe Gottes ist, die jeder erlangen kann.

4. Wie kommuniziere ich Entscheidungen?

Wenn eine Entscheidung getroffen wurde, ist es nötig, sie zu kommunizieren, d.h. zur richtigen Zeit an die richtigen Personen weiterzugeben. Wie sollen wir dabei vorgehen?

- Ich versuche, die Entscheidung so klar und deutlich wie möglich weiterzugeben. Dabei muss ich allen Beteiligten klar machen, dass ich die Verantwortung für die Entscheidung trage. Manchmal kann es sogar erforderlich sein, dies schriftlich zu tun.
- Ich kommuniziere meine Entscheidung sachlich und versuche, jede Form von Manipulation oder übertriebener Darstellung zu vermeiden.
- Wenn Punkte offengeblieben sind, gebe ich den anderen auf jeden Fall die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen.
- Wenn mehrere Personen von meinen Entscheidungen betroffen sind, ist es sinnvoll, diese mehrfach zu kommunizieren.
- In aller Regel wird es erforderlich sein, meine Entscheidung zu begründen und darzustellen, welche Herausforderungen sie mit sich bringen wird.

5. Wie setze ich Entscheidungen um?

Hier passieren sehr häufig Fehler, indem man eine Entscheidung zwar selbst trifft, deren Umsetzung jedoch anderen überlässt. Deshalb gilt:

- Ich nehme grundsätzlich auch selbst an der Umsetzung teil.
- Wir hatten vor ein paar Jahren bei uns eine interessante Entwicklung in der Gemeinde: Einer unserer

Bereichsleiter hatte hervorragende Ideen, teilte diese seinem Team mit und ließ es dann bei der Umsetzung allein. Gott segnete diese Vorgehensweise nicht und wir mussten Veränderungen vornehmen.

- Ich trage grundsätzlich selbst die Verantwortung für meine Entscheidungen und schiebe diese nicht auf andere. So vertrete ich z.B. als Vorgesetzter in der Arbeit oder in einer Gemeinde meine Entscheidungen selbst und „verstecke“ mich nicht hinter meinem Chef oder Pastor, indem ich den Sachverhalt so darstelle, als würde ich lediglich dessen Entscheidung umsetzen.

6. Wie verhalte ich mich bei Fehlentscheidungen?

Sollten wir eine Fehlentscheidung getroffen haben, obwohl wir uns nach Kräften bemüht, auf Gott gehört, Ratgeber einbezogen haben etc., dürfen wir auf gar keinen Fall anderen die Verantwortung für unsere Fehlentscheidung in die Schuhe schieben. Als Adam und Eva dieses Prinzip anwandten, indem Adam sagte, Eva sei schuld, und Eva beteuerte, die Schlange sei schuld, hatte dies zur Folge, dass der Mensch sterben muss. Ich bin davon überzeugt, dass das Prinzip, Schuld zu verschieben bzw. eigene Fehler anderen in die Schuhe zu schieben, grundsätzlich zerstörerisch ist. Deshalb gilt:

- Ich nehme den Fehler auf mich und stehe dazu. Ich habe mich oft gefragt, was wohl geschehen wäre, wenn Adam und Eva ihre Schuld bekannt und Gott um Vergebung gebeten hätten. Hätte Gott in diesem Fall nicht Gnade walten lassen...?
- Wenn ich einen Fehler gemacht habe, gebe ich nicht anderen Leuten die Schuld. Hierzu ein Beispiel: Als ich in einem Maschinenbauunternehmen als Manager tätig und für die Bereiche „Entwicklung“, „Kalkulation“ und „Verkauf“ zuständig war, unterlief mir einmal bei einem Auftrag ein Fehler. Der daraus resultierende finanzielle Schaden war so hoch, dass man sich für das Geld ein schönes, luxuriöses Einfamilienhaus hätte bauen können. Bei der folgenden Nachkalkulationsbesprechung wurde von der Geschäftsleitung gefragt, wie es zu diesem Fehler gekommen sei und wer ihn zu verantworten habe. Üblicherweise versuchten die Abteilungsleiter bei derartigen Besprechungen ihre Fehler zu vertuschen und die Schuld auf andere Mitarbeiter zu schieben. In diesem Fall gab ich jedoch zu, dass mir dieser Fehler unterlaufen war, worauf anstelle der sonst üblichen unangenehmen Diskussionen und Streitereien als einziger Kommentar von der Geschäftsleitung kam: „Das kann ja mal vorkommen.“
- Ich glaube, dass Gott es segnet, wenn wir Fehler

zugeben, zu Fehlentscheidungen stehen und sie korrigieren – auch wenn dieser Segen manchmal lange auf sich warten lässt.

- Wenn es darum geht, einen Fehler zu korrigieren, bin ich als Verantwortlicher grundsätzlich die treibende Kraft und stehle mich auf keinen Fall aus der Verantwortung. Auch dieses Verhalten wird uns Segen einbringen – davon bin ich überzeugt.

- Manchmal kann es erforderlich sein, dass ich bei Fehlentscheidungen Menschen oder auch Gott um Vergebung bitten muss. Wo Vergebung ist, folgt immer Segen und Wiederherstellung, so dass durch Fehlentscheidungen letztlich durchaus auch gute Dinge geschehen können.

Von der Freude und Leichtigkeit mutiger Entscheidungen

Wir wollen nun noch ein wenig diesem Mut nachspüren, den wir für unsere Entscheidungen brauchen. Mut bedeutet, dass ich etwas anpacke, das ich nicht vollumfänglich kenne, verstehe, durchschaue und dessen Konsequenzen ich nicht im Detail erfassen kann, es mir aber zutraue, die damit verbundenen Konsequenzen erfolgreich zu bewältigen.

Es hat für den Menschen etwas Erfüllendes, Befriedigendes und Schönes an sich, wenn er am Ende eines Entscheidungsfindungsprozesses mit Mut einen klaren Entschluss fasst. Da Entscheiden eine von Gott gewollte Fähigkeit des Menschen ist, kann es gar nicht anders sein, als dass wir am Ende eines derartigen Prozesses uns zufrieden auf das Kommende freuen und voller Spannung erwarten, was wir und Gott aus dieser Entscheidung machen. Eine getroffene Entscheidung löst meist Freude in uns aus. Sie schenkt uns eine Leichtigkeit, die sich einstellt, wenn wir den Entscheidungsprozess nicht zu lange hinauszögern. Wenn wir jedoch eine Reihe von Entscheidungen andauernd vor uns herschieben, tritt das Gegenteil ein: Die offene und ungeklärte Situation wird uns mehr und mehr belasten, kann unseren Glauben zunichtemachen, ja sogar zu zerstörerischen psychischen Entwicklungen führen.

Gott liebt es, wenn Menschen mutig entscheiden! Ein Beispiel dafür ist Mose, der den ganzen Tag Recht sprach und dabei ständig Entscheidungen fällen musste. Deshalb stehen wir hier und jetzt auf und treffen die erste und wichtigste mutige Entscheidung, indem wir uns selbst als mutige und starke Entscheider definieren.

Im Bericht vom Apostelkonzil finden wir eine aufschlussreiche Begründung für eine Entscheidung. Nachdem der Entschluss gefasst worden war, uns Nichtjuden mit in das Reich der Kinder Gottes aufzunehmen, heißt es, diese Entscheidung sei den Aposteln und dem Heiligen Geist gut erschienen (Apg 15,28a).

Genauso soll es auch bei uns sein: Auch wir sollen unsere Entscheidungen so erklären können, dass es *dem Heiligen Geist und uns* gut erschien, diesen oder jenen Beschluss zu fassen, damit Neues in der Schöpfung Gottes geschehen kann.

Fazit

Gott hat uns mit allem ausgestattet, was wir benötigen, um starke Entscheider zu sein. Wir sind erlöst von der Sünde. Er hat uns freigesetzt von der Abhängigkeit von Mächten und Menschen, mit dem Heiligen Geist erfüllt und durch das Wort Gottes gelehrt. Deshalb brauchen wir uns von nichts und niemandem einreden zu lassen, wir seien unfähig oder gar zu schwach, mutige Entscheidungen zu treffen.

Ich möchte jeden ermutigen, dass er diese Gabe der mutigen Entscheidung in seiner Familie, in seinem Beruf, aber auch in seiner Gemeinde einbringt. Dabei geht es, wie eingangs erläutert, nicht darum, selbstzentriert oder im eigenen Interesse zu entscheiden oder gar Recht zu haben. Wenn wir in einer Haltung von Vergebung, Veränderung, Versöhnung und Wiederherstellung entscheiden, werden wir immer zum Wohle der Gemeinschaft und des Reiches Gottes entscheiden, Stagnation überwinden und Neues voranbringen.

Der anschließende Bericht meiner Frau gibt einen kleinen Einblick, wie wir dieses Thema „Mut zur Entscheidung“ in unserem eigenen Leben erlebt haben.

Mut zur Entscheidung

Kürzlich war ich auf der Beerdigung der Mutter einer Schulfreundin. Wir hatten uns seit der gemeinsamen Zeit auf dem Gymnasium kaum mehr gesehen und so war ihre erste Bemerkung: „Susanne, 46 Jahre ist unsere Schulzeit her und nun haben wir unser Leben gelebt. Es war ein schlechtes Leben, das ich verbracht habe. Ich bin zweimal geschieden, wurde von meinen

Ehemännern misshandelt, bin gesundheitlich ein Wrack und wirtschaftlich am Existenzminimum.“ Diese Begegnung und die Worte meiner Schulfreundin gingen mir noch lange nach... Warum war ihr Leben so schlecht verlaufen und warum kann ich das für mein Leben ganz und gar nicht behaupten? Sicherlich gibt es im Leben eines Menschen viele Faktoren, die man wenig oder gar nicht beeinflussen kann, wie z.B. die Herkunftsfamilie, die Gesundheit, etc. Aber es gibt auch sehr viele Faktoren, auf die ich erheblichen Einfluss habe: Welchen Beruf ergreife ich? Heirate ich oder bleibe ich Single? Bekomme ich Kinder und wenn ja, wie viele? Wo ist mein Lebensmittelpunkt? Mit all diesen Entscheidungen stelle ich die großen Weichen im Leben. Aber gleichzeitig stehe ich jeden Tag meines Lebens vor vielen kleinen Entscheidungen, die in der Summe wiederum mein Leben erheblich prägen. So bestimmen sowohl Faktoren, die von außen auf mich zukommen, als auch solche, die ich selbst so entschieden habe, wie mein Leben verläuft.

Stellt sich die Frage:

Sind es meine Entscheidungen, die mich am Ende zu der Bilanz bringen, ob es ein gutes oder ein schlechtes Leben war?

Diese Frage kann ich durchaus bejahen. Obwohl ich keineswegs meinen Lebenslauf völlig in der Hand habe, es täglich zu entscheidenden Veränderungen kommen kann, die außerhalb meines Einflusses liegen, glaube ich doch, dass wir letztlich aus der Summe unserer Entscheidungen unser Leben formen. Hier einige praktische Beispiele:

- Bekehrung
- Heirat
- Familie
- Beruf
- Dienst

Zu jeder dieser Entscheidungen braucht es gehörigen Mut, denn bei keiner einzigen weiß ich vorher in vollem Umfang, was auf mich zukommt. Ich mache den sprichwörtlichen Sprung ins kalte Wasser. Mit Sicherheit wusste ich bei meiner Bekehrung keineswegs, was so ein Leben als Christ alles mit sich bringt. Gott sei Dank! Auf jeden Fall erfordert es gehörigen Mut, so ein Gebet zu sprechen: „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Die Zügel meines Lebens aus der Hand zu legen und sie vertrauensvoll Gott in die Hand zu geben, das ist mit Sicherheit eine mutige Entscheidung!

Revolutionärer Mut

Wir können in der Apostelgeschichte sehen, dass das Leben der ersten Christen einer enormen Dynamik unterworfen war. Die Entscheidung, sich als Juden zu diesem Rabbi Yeshua zu stellen, war revolutionär. Mit ungestümem Mut stellten sie dann die gesamte damalige, antike Welt auf den Kopf.

Ich bin persönlich davon überzeugt, dass unser modernes Leben als Christen nicht weniger Mut erfordert, wenn es sich auch ein wenig anders gestaltet. Dazu möchte ich ein Beispiel aus meinem Leben geben:

Als mein Mann und ich etwa 50 Jahre alt waren, kamen wir beide an den Punkt, wo wir entscheiden mussten, ob wir in unseren bisherigen Berufen bleiben oder in den geistlichen Dienst wechseln wollen. Er arbeitete als erfolgreicher Manager in einer großen Maschinenbaufirma, ich führte seit bereits 16 Jahren die Stadtbücherei. Beide waren wir fest verankert in unseren Berufen und übten sie voller Freude und Elan aus. Warum sollten wir also unsere gutbezahlten Stellungen aufgeben?

Da gab es so etwas wie eine Parallelentwicklung, die unseren geistlichen Weg bestimmte. Wir hatten in Pionierarbeit eine freie Gemeinde und einen Versöhnungsdienst gegründet und aufgebaut. Nun standen wir vor der Frage, wie es weitergehen sollte: Um die begonnenen Dienste adäquat weiterführen zu können, mussten wir mehr Zeit dafür investieren. Neben Beruf und Familie war uns das so nicht mehr möglich.

Was also tun?

Bernd hatte während seines Studiums diesbezüglich ein Reden Gottes wahrgenommen, das etwa so lautete: „Du wirst deinen Beruf als Ingenieur genießen, aber es kommt eine Zeit, da wirst du mir als Hirte dienen.“ Somit war er schon länger mit dem Gedanken vertraut, eines Tages seinen Beruf an den Nagel zu hängen und in den Vollzeitdienst als Pastor zu wechseln. Natürlich war das auch mit erheblichen finanziellen Einbußen verbunden und sowohl für uns als Familie, aber auch für die gesamte Gemeinde ein Glaubensschritt.

Irgendwie hatten wir jedoch noch die Sicherheit meiner Tätigkeit als Angestellte im öffentlichen Dienst. Dies garantierte mir ein sicheres Einkommen bis ans Lebensende. Doch auch ich kam an einen Punkt, wo ich spürte, dass Gott noch etwas anderes für mich vorbereitet hat. Die Unterstützung für die Gemeinden in Israel musste ausgebaut werden oder wir hätten den Dienst über kurz oder lang schließen müssen.

Ich musste mich entscheiden, wie es mit mir und der Arbeit weitergehen soll. Letztlich entschieden wir, dass auch ich aus dem sicheren Boot aussteige und – bildlich gesprochen, was das Einkommen angeht – auf dem Wasser gehen werde.

Wie kam nun diese Entscheidung, die gehörigen Mut verlangte, zustande?

„Wer vor hat, ein Haus zu bauen, soll prüfen, ob er es zu Ende bringt“, so rät uns die Bibel. Also taten wir das. Finanzen prüfen, Pro und Contra abwägen, beten, Gott und andere Menschen um Rat fragen... Doch am Ende steht die eigene Entscheidung, deren Konsequenzen ich allein durchstehen muss.

Nun, ich entschied mich für die **Tätigkeit beim Philippus Dienst** – ein Risiko. Würde ich in meiner neuen Tätigkeit Fuß fassen können? Würde es mir gelingen, die Finanzkraft und den Radius des Dienstes so zu erweitern, dass er tragfähig ist?

Nach fast 10 Jahren kann ich rückblickend sagen: Es war keineswegs der einfachste Weg, den ich da gewählt habe. Gesellschaftlich gesehen fängt man noch einmal von vorne an. Aber Menschen, die mich gut kennen, sagen, ich wirke wie ein Fisch im Wasser. Und das war auch schon lange vor dem tatsächlichen Wechsel mein Gebet: „Herr, in der letzten Phase meines Berufslebens möchte ich alles das einbringen können, was du mich über 40 Jahre Christsein gelehrt hast.“ Dieses Gebet hat Jesus wirklich erhört. Auch wenn besonders der Anfang keineswegs leicht war, ist meine Arbeit doch erfüllend und aufregend. Obwohl ich nie empfunden habe, Gott hätte mich mit deutlicher Stimme berufen, lebe ich voll in meiner Berufung. Wichtig ist es mir zu betonen, dass Gott mir die Entscheidungsfreiheit gelassen hat. Er wollte mich wohl unter die Israelis senden, aber er hätte

mich und meinen Dienst genauso gesegnet, wenn ich in der Bibliothek geblieben wäre. Und das ist meine Botschaft über den Mut, Entscheidungen zu fällen: Oft gibt es nicht den einen oder anderen ausschließlich richtigen Weg. Oft spricht Gott nicht, weil er uns in jedem Fall segnen wird. Ob wir nun diesen oder jenen Weg einschlagen, ist offenbar für ihn nicht so bedeutend. Es ist offenbar wichtiger, an jedem Tag unseres Lebens Gott zu suchen. „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“, das hält unser gnädiger Herr für uns bereit – unabhängig von Einzelentscheidungen, die wir fällen. Wir dürfen mutig sein und Gott wird uns nicht fallen lassen.



Bernd und Susanne Wustl

Gründer und Leiter des christlich-jüdischen Hilfs- und Versöhnungsdienstes PHILIPPUS-DIENST e.V. www.philippus-dienst.de
1994 gründeten sie – zusammen mit anderen – die AGAPE Gemeinde Freilassing und leiteten sie bis September 2018. www.agape-freilassing.de

Susanne (Bibliothekarin) und Bernd (Dipl. Ingenieur und Manager) sind seit 38 Jahren verheiratet, haben 3 erwachsene Kinder und 4 Enkelkinder.

Seit über 40 Jahren bereisen die beiden den Orient und Israel und arbeiten im Rahmen ihrer Tätigkeit beim PHILIPPUS-DIENST intensiv mit arabischen Christen und messianischen Juden zusammen. Dadurch haben sie viel Erfahrung mit anderen Kulturen und können praxisnah über den Umgang mit Moslems, Juden und Christen berichten.

Bernd und Susanne arbeiteten über 10 Jahre in dem Verein SHELTER NOW aktiv mit, der sich in Afghanistan und Pakistan mit humanitären Projekten engagiert. Bernd war außerdem im Beratungsgremium des Internationalen Vorstandes von SHELTER NOW e.V. tätig.

Kontaktdaten:

Bernd Wustl: office@agape-freilassing.de

Susanne Wustl: susanne.wustl@philippus.de

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, IBAN: DE77 6426 1853 0061 9320 00, BIC: GENODES1PGW